

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode

—♦—
Filfter Jahrgang.

96.

Sonnabend, 1. Dezember.

1838.

Die getheilte Tafe.

(Erzählung.)

Ich hatte frühzeitig meine Eltern verloren so, daß nur dunkle Bilder, die jetzt von der Zeit schon gänzlich verwischt sind, mir etwas Früheres, als meines Dufels Haus in's Gedächtniß riefen. Dieser Dunkel war gar ein ruhiger, leidenschaftloser Herr, der Alles um sich mit kaltem, prüfendem Blick betrachtete, und höchst schwer für etwas nicht sehr Gehaltvolles einzunehmen war; kam man ihm mit einer Leidenschaft, Sentimentalität, oder so etwas dergleichen, so wurde man gerabewegs ausgelacht. — Kurz, es war nichts, was seine Theilnahme erregt hätte, als meine Person; aber er verschwendete auch so viel Liebe an mich, daß es beinahe natürlich schien, wenn er gegen alle Außenwelt kein Gefühl mehr übrig hatte. Auf meine Erziehung hatte er ungeheure Summen verwendet — ich war zu seinem alleinigen Erben bestimmt; doch obwohl er zur Erreichung der Vollkommenheit, die er mir zum Ziel vorsezte, alle Mittel anwandte, mir auch höchst selten Rücksicht angedeihen ließ, war er immer wieder so unendlich liebevoll, daß ich seinen Umgang jederzeit dem anderer junger Leute vorzog. Dergestalt wuchs ich heran, unsere Freundschaft wurde immer wärmer, so daß ich Alles, was in mir vorging, unverholen ihm erzählte. Er wußte um meine erste Liebe, um alle meine Abenteuer, und gegen mich war er nicht so, wie gegen Andere, michachte er nicht aus, sondern gab mir Rath und Belehrung übers Leben, wie dies so ganz anders sei, als ich mirs vom Buche auf die Welt übertrüge. Bei solchen Gelegenheiten gab er immer aus seiner eigenen Erfahrung etwas zum Besten.

So ereignete es sich, daß ich einmal sehr verliebt war; er mißbilligte meinen Geschmack, und nach mancherlei Wortwechsel erzählte er mir eine Geschichte aus seinem Leben und bei dieser Gelegenheit brachte er eine Chatouille zum Vorschein, die ich noch nie gesehen hatte. Er suchte einen Brief, und ich gukte

neugierig über seine Kisten hinein. Da waren Briefe von verschiedener Hand, Portraits, Ringe, natürliche und künstliche Blumen, Haare von allen Farben, Souvenirs jeder Gattung, Damenarbeiten, und dabei, wer möcht's glauben? — eine graue zeretzte Tuchjacke. — „Was Teufel haben Sie denn da, rief ich, das ist ja gar ein Stück von einer alten Jacke? was soll die zwischen all den süßen Liebespfändern?“ — „Meine letzte Liebe,“ sagte er ganz nachdenklich. — „Was, die Jacke?“ — „Nein, doch komm, lieber Ernest, lassen wir deine Liebesaffären, auch die Geschichte dieser Jacke wird dich interessieren.“ —

„Du weißt, ehe ich noch mein Vermögen so sehr vergrößert hatte, war ich längere Jahre Justiziar auf den Befehlen des Prinzen E. — eine Stellung, die ich mir, nachdem ich die Freuden des gewöhnlichen Salonlebens ausgekostet, aus Liebe zum Landleben gewählt hatte; die Leidenschaften waren in mir schon ziemlich beruhigt, aber ich hatte dennoch nie ein Wesen gefunden, das meine Seele ganz auszufüllen vermocht hätte, und so war das Herz noch immer warm in meiner Brust.“

Wie ich nun auf Hebertstein kam, fand ich daselbst mehrere Beamte, unter denen mir Lambach, der Leibarzt des Prinzen, ein hochgebildeter Mann, am meisten behagte; auch er schien an mir Gefallen zu finden und wir begannen Freunde zu werden. Da rief er mich einst zu Tische, — ich kam, er stellte mich seiner Frau vor, und ein einziger Blick auf die Blondine reichte hin, mich zu überzeugen, daß ich nie ein schöneres Bild, geschweige denn ein Weib gesehen. Ich war wortlos, der Eindruck war zu großartig, als daß ich hätte heiter sein können. Mit der Liebe im Herzen ging ich weg, um bald wieder zu kommen, öfter zu kommen, immer wieder die engelschöne Frau zu schauen, die mich so berückt, wie keine noch. — Gegen mich war Ernestine immer freundlich, liebevoll, aber war es die Befangenheit des Liebenden, war es ihr unendlich feiner Takt: sie schien gegen mich zwar keine gewöhnliche Freundschaft, aber doch nur Freundschaft zu empfinden. Und ich — gequält von der Leidenschaft, mit der Vernunft im Streite, in der Gelegenheit, die unendlichen Reize immer wieder zu erblicken, gegen welche Gewohnheit den Sinnen stumpf gemacht zu haben schien — ich hätte es ihr so gerne gesagt, wenigstens wissen sollte sie's, wie sehr sie mich bezaubert habe. Und warum sollte sie's nicht wissen, daß in der weiten Welt kein Mensch existire, von dem ich mir imponiren ließe, daß sie allein es sei, die mir Verehrung des hellen, klaren Geistes abgedrungen, und Sehnsucht nach dem weiblich warmen Herzen eingelöst — warum sollte sie's nicht wissen? waren meine Wünsche ja doch nicht von dieser Welt! Dazu die köstlich heitere Laune, der treffliche Witz, kurz, ich war verliebt, und sie begriff mich nicht, oder wollte mich nicht begreifen. Während ihr Mann mit dem Prinzen oft wochenlang in der Residenz war, lud sie mich gar oft ein, sie fleißig zu besuchen; ich kam und ging, manchmal glaubte ich wohl, daß sie mich verstehe, allein, wie du gleich hören wirst, zeigte es sich später, daß ich ihrem Herzen fremd war. Ich liebte immer heftiger, selbst den Knaben liebte ich aus Liebe zu der Mutter; — und so nahte der Herbst, es war der meines Lebensglückes!

Eines Tages kam ich, sie besetzte gerade ein Täfelchen für ihr Söhnchen aus, bat, mich nicht an die unedle Beschäftigung zu kehren, und erzählte, daß sie in einer Woche ihren Gatten erwarte. Ich beneidete im Stillen das Gewebe, welches

durch die z
kaltet hatt
da stand ich
engelschöner
und anbeten
blühe genies
tausend ein
einmal hör
herein, und
ist für Sie
stürzt, um
schrie: „N
bei einem
das Täfelche
ich auf dem
Fällen sah
ich hörte si

ich raffte m
sie hatte m

Ich ä
und Quale
ohne daß i
lernte ich
drängte es
trotz dem, d
Bild mehr
könnte in n
nens, wor
der Jagd
wollte; n
bemerkt: n
men würd
war, daß
welches die
nung zu v
graue Tat

Sei
Cigaretten
au allen

durch die zarten Finger lief, und das, wie sie bemerkte, sie selbst zur Jafe gekaltet hatte. — Am folgenden Tage kam ich wieder, Niemand im Vorzimmer; da stand ich mit der glühenden Liebe im Herzen an dem Tischchen, auf das die engelshönen Augen so oft blickten, da sprach ich zu mir selbst: „Ja, niederknien und anbeten; ach, wär' ich dein Kind, das immerdar des himmlisch schönen Anblicks genießt, das du mit inniger Liebe ans Herz drückst, dem diese Arbeit und tausend eingeslochtene Gedanken gelten, — armes, zerrissenes Herz!“ — Auf einmal hörte ich weibliches Gelächter, und aus dem Nebenzimmer stürzte Lambach herein, und ruft, mit den Füßen stampfend: „Weber die Jafe, noch meine Frau ist für Sie!“ — Ich schaue ganz verbuzt auf — da war er schon auf mich gestürzt, um mir das Jäckchen weg zu reißen, ich aber, noch immer halb träumend, schrie: „Nun, die Jafe sollt ihr mir gewiß nicht nehmen,“ und so riß nun ich bei einem Nermal, er beim andern; doch da mir wahrlich mehr, als ihm um das Jäckchen zu thun war, so that ich einen gewaltigen Ruck, und plumps da lag ich auf dem Rücken, die halbe Jafe in der hochgeschwungenen Rechten. — Im Fallen sah ich Ernestine lachen, der graue Fezjen bedekte mir das Gesicht, und ich hörte sie lachend deklamiren:

„Armes, zerrissenes Herz!

Arme, zerrissene Jafe!“

ich raffte mich vom Boden auf, und ging mit dem bitteren Schmerz in der Brust, sie hatte mich ausgelacht!

Ich änderte gleich meine Stellung, auf dem Lande hatte ich Ruhe gesucht — und Qualen gefunden, da zog ich in die Residenz. Es vergingen zwei Jahre, ohne daß ich etwas von Heberstein gehört hätte. Während Verlauf dieser Zeit lernte ich viele und liebenswürdige Frauen und Mädchen kennen, aber jedes Mal drängte es mich, eine Parallele zu ziehen, und der Schluß war allzeit, daß, trotz dem, daß sie mich verachtet, Ernestine die Liebenswerteste sei, daß kein anderes Bild mehr Platz habe in meiner Brust, und daß der Friede nimmer einziehen könne in mein Herz. — Da kam einmal ein Brief von einer Freundin Ernestinens, worin dieselbe mir anzeigte, daß gleich nach meiner Abreise Lambach auf der Jagd erschossen worden sei; daß seine Wittve mir im Grunde nicht übel wollte; nun sei jedoch kürzlich auch sie gestorben, und habe bei ihrem Tode bemerkt: ob ich nicht allen Groll vergessen hätte und mich ihres Knaben annemen würde. — Du kannst dir nicht vorstellen, wie wohlthätig mir der Trost war, daß mein Idol auf mich gebaut hatte. — Ich nahm mir vor, das Leben, welches die Mutter nicht sich gewidmet wissen wollte, zu des Sohnes Bervollkommnung zu verwenden; ich glaube, es ist gelungen. — Wisse, junger Freund! die graue Jafe, deren Hälfte du hier siehst, deckte einst deine zarten Glieder.

Bellingona.

Die Cigaretten in Paris.

Seitdem der Bürgerkrieg in Spanien wüthet, sieht man in Paris viele Cigarettenhändler, man trifft sie unter allen Passagen, an allen Straßenecken, an allen Theaterthüren, es ist wie ein wahrer Einbruch der Gothen in Gallien.

Ihr geht ruhig Euern Weg, da tritt Euch plötzlich ein Mann mit dunklem, bronzefarbigem Teint, mit schwarzem, stehendem Auge, und von Del triefendem Haare entgegen, und fragt Euch mit fremdartigem, hartem Dialekt: „Signor volés vos dé tsigaretto?“ ungefähr in demselben Tone, als rief er Euch zu: „Die Börse oder das Leben.“ Wenn Ihr nun zufällig die Manie habt, Euch an Cigaretten gern die Finger zu verbrennen, und Ihr Euch verleiten lasst, dem bronzefarbigem Mann, ein Paket seiner Waare abzukaufen, so wird er Euch seine Geschichte dazu erzählen.

Er ist Navarrese, aber gut christinisch gesinnt, und wollte nicht im Heer des Prätendenten dienen. Die Carlisten haben sein Haus verbrannt, seine Frau und seine Kinder erwürgt, oder auf anderweitige Weise um das Leben gebracht; seinen alten Vater verkrüppelt, und nur noch die Güte gehabt, in seine schmerzliche Flucht zu willigen. Ihm ist nichts geblieben, als ein Mantel, ein Hemd und das Andenken an Vater, Weib und Kind, und er ist darauf über die Pyrenäen gestochen, um dem französischen Kabinet Eröffnungen über den wahren Stand der question espagnole zu geben. Jetzt wartet er auf eine Audienz, die ihm Graf Molé nächster Tage bewilligen wird, und verkauft indessen spanische Cigaretten, um leben zu können; Georges Sand und der schöne Jäger des Infanten Don Franzisko de Paula gehören zu seinen besten Kunden. Gewöhnlich laßt Ihr Euch durch diese tragische Geschichte rühren, und kauft ihm fünf Pakete statt eines ab. O gutmüthige Raucher!!

Der Christino, der Navarrese, der Märtyrer einer edlen Sache ist kein anderer, als ein Verkäufer von Kontremarquen vom Theater des Palais-royal. Von Natur mit dunklem Teint und kohlschwarzen Augen begabt, und nicht wissend, womit er die zwölf Stunden des Tages hinbringen soll, hat er sich auf den Handel mit Cigaretten gelegt, und das Geschäft ist sehr einträglich. Alle Morgen kauft er ein halbes Pfund des billigsten und schlechtesten Tabaks, und rollt es in kleine Papierchen, die zu diesem Behufe besonders ausgeschnitten sind, und bietet es dann, mit seiner tragischen Geschichte gewürzt, den Liebhabern an. Ich ließ mich, so gut wie alle andere, dadurch fangen. Stilllicher Weise entbedkte ich, als ich ihn von der Seite ansah, um mir den transpyrenäischen Schnitt seines Gesichts genau zu betrachten, in ihm den zweiten Sohn meiner vortrefflichen Portiere. Der junge Mann hat treffliche Anlagen, sein ältester Bruder rudert schon auf den Galeeren des Königs. *—*

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Vesth. (Corradino.) Einen erfreulichen Genuß gewährte uns die neu in die Szene gesetzte Oper von Rossini: „Corradino, oder Schönheit und Herz von Eisen“, die am 27. d. M. trefflich

exekutirt wurde. Die Oper gehört zu den leichtern und leichtern, aber desto gefälligeren und einschmeichelnderen Arbeiten des größten der neuesten italienischen Sondichter, und hatte einst auch ihre Epoche durchgemacht. Jetzt würde sie gewiß viel gewonnen haben, hätte

sich ein neu macht und komischen D lung sind, behalten. J pfündlicher lung eines hiesige deut von der vor ferst schlech meinheiten reimte Mein fand das W digung dur slichkeit der ren Ausfüh etwas faust regen sie d besonders n den und b Nott, vorz Genriet schmakvoll Spitze der scher und Leistung da Geschmacks ihres herli vor. Groß lubilität, t se Kleinheit zeichneten i Geiste der Spiel bewä Auffassung ganz das m das mit lie glückliche An nerherz un dem Kampfe so leicht un scherzend u die delikate ihres Gesch lassend. N raschte sie

sich ein neuer Traditor darüber gemacht und die Recitative, die in der komischen Oper von eigener schöner Wirkung sind, auch in der Uebersetzung beibehalten. Jene wurden aber um so empfindlicher vermist, da man in Ermanglung eines Bessern, genöthigt war, das hiesige deutsche Buch, noch ein Erbstück von der vorigen Direktion, die eine äußerst schlechte Prosa, wimmelnd von Gemeinheiten und Absurbitäten, und ungerimte Reime hat, beizubehalten. Doch fand das Publikum erkleckliche Entschädigung durch die Amuth und Lieblichkeit der Melodien, so wie durch deren Ausföhrung, und wenn Späße auch etwas faustbil gegeben werden, so erregen sie doch hin und wieder Lachen, besonders wenn sie von einem so trefflichen und beliebten Komiker, wie Herr Nott, vorgetragen werden. — Demois. Henriette Carl, die äußerst geschmackvoll kostümiert war, stand an der Spitze der Exekutirenden. In musikalischer und mimischer Hinsicht trug die Leistung das Gepräge des gebiegeudsten Geschmacks. Sie trug mit allem Glanz ihres herrlichen Talentes ihre Nummern vor. Große Bravour, ungemene Volubilität, treffende Koloratur, makellose Reinheit u. unfehlbarer Ausdruk bezeichneten ihren Gesang, der ganz im Geiste der Momente gehalten war. Im Spiel bewährte sie eine äußerst richtige Auffassung des Charakters. Sie war ganz das muntere, lebenslustige Weib, das mit liebenswürdigem Muthwillen so glückliche Angriffe auf ein eisernes Männerherz unternimmt und siegreich aus dem Kampfe hervorgeht. Sie bewegte sich so leicht und graziös, so schalkhaft und scherzend und dennoch die Volitesse und die delikate Stellung ihres Standes u. ihres Geschlechtes nicht aus dem Auge lassend. Am Schlusse der Oper überreichte sie uns mit dem Vortrage der

Variationen von Baccaj, aus dessen Oper Pietro il grande, und obwohl wir diese so brillante Nummer von dieser Künstlerin schon öfter hörten, so schien sie uns diesmal darin vollendeter als je. Sie sang sie mit einem Stimmenfonde, einer Geläufigkeit u. einer Rundung, die den enthusiastischen Beifall, den sie durch die ganze Oper erhielt, noch ungemein steigerten. Dem. Carl ward im Laufe der Vorstellung, während u. nach den Akten etwa ein halbes Duzend Mal gerufen. — Hr. Stoll stand als Corradino, in seiner strahlenden Rüstung, ihr glänzend und auch würdig zur Seite. Er sang mit allem Aufwande seines seltenen Tenors. Fürwahr, wäre das Andenken an den hier so beliebt gewesenem Sänger Babinigg auch frischer, Herr Stoll hätte, im Gesange wenigstens, den Vergleich nicht zu scheuen gehabt. Er trug fast alle Nummern mit großem Wohllaute, Wärme und Gemüth vor, was ihm allein schon einen vorzüglichen Rang unter die deutschen Tenoristen anweist. Nur im Spiel that er etwas mehr als billig. Er wußte sich in die schwere Rüstung nicht ganz zu fügen, und der Schild schien ihm manche Unbequemlichkeiten und Verlegenheiten bereitet zu haben. Doch das bei Seite, war, wie gesagt, sein Corradino eine sehr vorzügliche Leistung, die ihm auch enormen Applaus und öfteres Hervorrufen zuzog. — Herr Nott war, wie schon oben angedeutet, köstlich als Diester Isidoro. Schon seine Entrees waren jedesmal mit Humor bezeichnet, und im Verfolge des Spiels waren seine Gesten u. sein Vortrag so drastisch wirkend, und zugleich so wahr, natürlich und nicht übertrieben, daß er stets auf einstimmiges Gelächter und einstimmigen Beifall rechnen konnte. — Hr. Leitner (Aliprando) befriedigte sehr u. ward gerufen. — Drehfester trefflich.

Dfen. (Hr. Volkmar.). Herr Volkmar, ehemaliges Mitglied des Pester Theaters, gab bereits drei Gastrollen auf unserer Bühne: den Roberich, im „Leben ein Traum“, den Corad, im „Frenhaus zu Dijon“ und den Doktor Busch, in Kogebues „Epigramm.“ Der geschätzte Gast stellte sich nicht nur in seiner frühern ausgezeichneten Kapazität dar, sondern überraschte noch durch eine über sich gewonnene größere Besonnenheit und Ruhe und eine dadurch bewirkte klarere und natürlichere Auffassung des Charakters. So heterogener Beschaffenheit die drei genannten Rollen auch sein mögen, so bemerkten wir in jeder derselben Wahrheit, künstlerische Müancirung, Konsequente Haltung und vor Allem Gefühl und Wärme im glücklichen Vereine; ja der Künstler wußte bei jedem wiederholten Auftreten sein schönes mimisches Talent in glänzenderm Lichte zu entwickeln. Gestalt, Organ u. Sournüre sind bekanntlich bei Herrn Volkmar im erwünschtesten Zustande. Der Beifall war sehr groß und steigerte sich bei jeder Vorstellung. Als Doktor Busch brachte er ungemeine Mühsung hervor. Es blieb kein Auge thranentleer — der schönste Lohn des Mimen! Er ward stets mehrere Mal gerufen. — Das Lustspiel „das Epigramm“ ward übrigens mit vielem Fleiße und Rundung exekutirt. Trefflich war Hr. Nögl als Kammerrath Hippelbanz. Hr. Eichwald gab den Hauptmann Klinger mit Laune und Leben. Dem Büchel war als Caroline recht an ihrem Plaze u. spielte sehr befriedigend. Die H. Echten, Liebold, die Damen Guttenhoffer und Klein trugen viel zur Rundung des Ganzen bei. Nur M. Steinfeld hätte das Wagestück nicht unternehmen sollen, die Kanzlei-Direktorin Löwe zu spielen; die steht über ihren Horizont und gehört nicht in ihr Departement. F.

Literatur.

Wien. Saphirs „Humorist“ nimmt täglich einen größern Aufschwung. Er hat in letzterer Zeit dadurch ungemessen gewonnen, daß der geniale Herausgeber selbst wieder seine frühere Fruchtbarkeit entwickelt u. fast in jedem Blatte mit seinen eigenen Geistesgaben, die gewiß stets die bei weitem willkommensten sind, seine zahlreichen Leser unterhält. Eine höchst interessante Zugabe des Humoristen sind die grotesk-komischen Bilderbeilagen, „Bilder-Album“ genannt, wovon schon zwei erschienen sind u. die die größte Ueberraschung gewähren. Das letzte Bild besonders, als Titelblatt, v. J. W. Lyser gezeichnet, das uns den Inhalt des Humoristen auf eine äußerst sinnreiche Weise vor Augen bringt, hat eine solche geistreiche Komposition, bietet eine solche Manigfaltigkeit der kapriziösesten Laune, der Satyre und der Parodie, daß man stundentlang sich mit dem Anschauen desselben unterhalten könnte, und man immer eine neue Pikanterie auf den Zeitgeist entdecken würde. Saphirs Erklärung hiezu ist meisterlich. —

Mugsburg. Man hat berechnet, daß Hr. v. Cotta, der Verleger der hiesigen Allgemeinen Zeitung, vielleicht das gelesensten Blatts in Europa, seitdem sie auf feinerem Papier erscheint (seit dem 20. November) eine tägliche Mehrausgabe von achtzig bis hundert Gulden habe. In der That ein großes Opfer für die Abonnenten!

Leipzig. Der Buchhändler Brockhaus soll, seitdem die von ihm verlegte Leipziger Allgemeine Zeitung erscheint, daran an 12,000 Thaler verloren haben.

Mignon : Zeitung.

Konstantinopel. In unserer Stadt sieht man jetzt nichts als neue

Bauten, b
schee, dort
und dann a
gebäuden
mein herr
Sultan die
einer Prop
verkündet,
werde, sob
ten zu unt
wird ein p
Seeschule
so wie ein
nonen und
schiene du
gesetzt wir
Galata wer
gium verwo
challebonid
eines Lazar
dieser alten
und die v
hergestellt
der Bau ei
von einer

Bunt
triebfsamkeit
kein Handw
man könnte
Ein geschik
licher als ei
einfacher, t
ter, zierlich
gerzeig und
einer anstä
außerordent
ders Beinkl
schönste Fr
Dberrol ve
Karrikatura

*) Ein
auch n
Beispi
zes W
wie sic
ließen

Bauten, die sich erheben: hier eine Moschee, dort ein Palast, jetzt ein Zollhaus und dann eine Reihe von Manufakturgebäuden und Waarenhäusern. Allgemein herrscht die Meinung, daß der Sultan diesem Geschmak sich in Folge einer Prophezeiung hingebende, welche verkündet, daß er sein Leben verlieren werde, sobald er aufhört, solche Bauten zu unternehmen. *) Gegenwärtig wird ein prächtiges Gebäude zu einer Seeschule bei Kassim Pascha errichtet, so wie ein zweites zum Bohren von Kanonen und Flintenläufen, wo die Maschinen durch Dampf in die Bewegung gesetzt werden sollen. Der Palast zu Galata wird bald in ein schönes Kollegium verwandelt sein, und auf dem Thakledonischen Vorgebirge ist der Bau eines Lazareths begonnen. Der Hafen dieser alten Stadt ist gereinigt worden, und die verfallene Mauer soll wieder hergestellt werden. Wie man sagt, ist der Bau eines Theaters für Europäer von einer Aktiengesellschaft beabsichtigt.

Buntes aus Paris. Die Betriebsamkeit der Schneider in Paris ist kein Handwerk mehr, sondern eine Kunst, man könnte fast sagen, eine Wissenschaft. Ein geschickter Kleidermacher ist oft nützlicher als ein gelehrter Hofmeister, ein einfacher, von aller Prätension entfernter, zierlicher Anzug ist der erste Fingerzeig und die conditio sine qua non einer anständigen äußeren Manier. Von außerordentlicher Wichtigkeit sind besonders Beinkleider und Westen (gilet). Der schönste Frack der Welt, der herrlichste Oberrock verlieren ihren Werth, u. sehen Karrikaturartig aus, wenn sie nicht durch

die übrigen Theile der Bekleidung harmonisch unterstützt werden. Herr Vererstorf hat diesem Theile der Industrie die höchste Aufmerksamkeit geschenkt, durch einen verlängerten Aufenthalt in London, Italien, Wien und seiner Vaterstadt Berlin alle möglichen Fortschritte seiner Spezialität ergründet, und endlich in Paris, wo er seit mehreren Jahren ansäßig ist, seine wirklich außerordentlichen Talente in größerem Maßstabe und durch ein selbstständiges Etablissement zur Ausführung gebracht. Wir empfehlen ihn allen Denen, welche nach Paris kommen, und der eleganten Ausstattung ihres Anzugs Wichtigkeit schenken. Sie können auf schnelle und freundliche Bedienung zählen. Herr Vererstorf wohnt rue Vivienne, No 4. — Vor einigen Tagen bestiegen ein junger Mann und ein 22-jähriges Mädchen, eine Wäscherin, Namens Joë Bigot, den Thurm der Kirche Notre Dame zu Paris; sie plauderten im Hinaufsteigen, und waren lustig und guter Dinge; allein, auf der Plattform angekommen, stürzte der junge Mann sich plötzlich vom Thurme herab, und fiel zerschmettert in der Straße Massillon nieder. Das Mädchen wollte ihm nachspringen, wurde aber vom Thürmer zurückgehalten und nach der Polizeipräfektur gebracht. — In der Nähe der medizinischen Schule in Paris befindet sich ein berühmtes Wirthshaus, Laverne genannt. Neuerdings war dasselbe vollkommen restaurirt worden, und eines Abends, als die Maurer noch mit dem Abputze des Hauses beschäftigt waren, meinte eine Trinkgesellschaft, das Wirthshaus müsse mit dem neuen Gewande auch einen neuen Namen erhalten. Lange sann man nach einem solchen hin und her, bis man bei „Kaffehaus Dupuytren“ stehen blieb. Einer der Marqueurs hatte diese Verhandlung aufmerksam mit angehört u.

*) Ein ähnlicher Aberglaube herrscht auch noch in Polen, und man hat Beispiele, daß reiche Leute ihr ganzes Vermögen verbauen, weil sie, wie sie glauben, wenn sie es unterließen, sterben müßten. (Aldrie.)

Konnte den Gedanken daran nicht wieder los werden. Er legte sich mit demselben schlafen, und nach kurzer Zeit stand er schlafwandelnd auf, stieg auf das Gerüst vor dem Hause hinaus, kratzte das alte Schild „Tavernes“ ab, überstrich es dann, malte „Café Dupuytren“ daran, legte alles, was er dazu gebraucht hatte, wieder hin und kehrte in sein Bett zurück. Früh las man mit Verwunderung den neuen Namen an dem Hause, das demselben denn auch behalten hat.

Parma. Der Professor Vignentelli hat die Abrihtung der Thiere auf eine bisher neue Art versucht, nämlich bei Fischen, und die Resultate, die höchst überraschend sind, haben seine Mühe reichlich belohnt. Aber auch noch andern Lohn denkt er zu gewinnen, und hat sich zu diesem Behuf mit seinen Zöglingen auf den Weg gemacht, sie für Geld sehen zu lassen, und es läßt sich kaum bezweifeln, daß die Neugier zahlreiche Zuschauer herbeiführen wird. Diesen Augenblick befindet er sich in Rom, u. der Zubrang zu seinen Schaustellungen soll sehr bedeutend sein. Als besonders merkwürdig wird ein großer Hecht genannt, der einen kleineren, markirten Fisch aus einem ganzen Schwarme heraushebt, ihn förmlich jagt, und wenn er ihn gefangen hat, seinem Herrn wie der beste Jagdhund apportirt. Andere Fische bewegen sich regelmäßig nach dem Takte der Musik, so das man fast sagen kann, sie tanzen, denn sie schwimmen vorwärts, an einander vorbei, um einander herum, so daß der aufmerksame Beobachter förmliche Touren herauskennt.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postsendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien (Festung, außerhalb des Wasserthors) in C. Millers und F. Tomasas Buchhandlung in Pesth und bei allen k. l. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.

Berlin. Ueber die in öffentlichen Blättern erwähnte chirurgische Operation, die unser berühmte Arzt Graefe an einer polnischen Gräfin bewerkstelligte, erklärt nun Herr geheime Rath v. Graefe selbst: „Ein Fötus wurde in der abgenommenen Brust weder vermuthet noch gefunden. Die Kranke, 21 Medizinalpfund und 8 Unzen schwere Brust zeichnete sich durch ungewöhnliche Größe aus, und konnte bei der, durch neunjährige Leiden wie durch die Priesnitzer Wasserkur sehr erschöpften Kranken nicht ohne bedeutende Lebensgefahr entfernt werden. Der merkwürdige Bau der Geschwulst wird vom Herrn Professor Müller anatomisch untersucht. Das Befinden der Kranken ist erwünscht, und die wissenschaftliche Erörterung des Falles soll in dem nächsten Hefte des Journals für Chirurgie und Augenheilkunde niedergelegt werden.“

Straßburg. Jenseits des Rheins an den Vogesen sind die Landleute übel dran. Millionen von Mäusen haufen auf den Feldern und fressen die ausgekreuten Samenkörner weg. Man kreute daher dem Samen mit Gift, um sie auszurotten, allein statt der Mäuse fand man die Rebhühner zu Duzenden todt auf dem Felde liegen. Hier zu Lande fressen die Schnecken den Samen ab.

London. Ein Schlosser in Hantsington hatte einen Prozeß mit einem der Mitglieder der Universität Cambridge über ein Flintenschloß. Er gewann den Prozeß u. sein Gegner hatte außer diesem Schlosse die Kosten zu bezahlen, die sich auf mehr als 500 Thaler beliefen.

Modenbild. Nr. 47.

Paris, 15. November. Sammethut. Mantel von gestiktem Atlas. Vorhänge und Möbel von gemaltem Sammet.



R

97.

Mu

geht das
mit Anfan
Indem wi
genden Pr
chen, begn
und seine
an äußerer
Der Sp
ling we
erscheinen.

Mit
nehme Re
Die

Wenn
oder in Kr
sind in der
ses Theorem
sich übrigen
und wenn
so rather w